

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

40. Jahrgang.

Nr. 139.

Donnerstag, den 19. Juni

1890.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtagen) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ausdräger entgegen. — Inserate werden die viergepaltenen Korpuszelle oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 17. Juni, 1<sup>o</sup> Uhr.

Am Bundesratstische: v. Boetticher.

Die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Einführung von Gewerbegerichten, wird mit der Beratung des § 8 fortgesetzt. Derselbe enthält die Bestimmungen über die Wahl der Richter zum Gewerbegericht. Namentlich sollen die Gewählten dreißig Jahre alt sein, dürfen für sich und ihre Familie im letzten Jahre keine Armenunterstützung empfangen haben und müssen mindestens zwei Jahre im Gerichtsbezirk wohnhaft oder beschäftigt sein. Hierzu liegen zwei Anträge vor: 1) vom Abg. Ebert (freil.), die Altersgrenze für die Wahlbarkeit auf das 25. Lebensjahr herabzusetzen, 2) von dem Abg. Auer (Soz.), die Altersgrenze für die Wahlbarkeit auf das 25. Lebensjahr herabzusetzen, die Bestimmungen wegen der Armenunterstützung ganz zu streichen und die Aufenthaltsdauer im Gerichtsbezirk auf ein Jahr zu bemessen.

Abg. Meyer-Berlin (freil.): Wo über die Zweckmäßigkeit einer Bestimmung in diesem Gesetz Zweifel entstehen, scheint es mir am besten, in dem Sinne zu entscheiden, wie die arbeitenden Klassen es wünschen, und diese sind für das 25. Lebensjahr als Altersgrenze. Der Wunsch der Arbeiter, sich an der Rechtsprechung in den Gewerbegerichten zu beteiligen, ist von großer sittlicher Bedeutung, denn die richterliche Tätigkeit fördert das Verständnis für die sozialen Angelegenheiten am besten. Wird dies Gesetz mit Unlust von den Arbeitern aufgenommen, so nützt es gar nichts mehr, denn die Mitwirkung der Arbeiter wird dann eine mehr oder weniger unfreiwillige oder widerwillige sein. Die Altersgrenze kann meiner Ueberzeugung nach ohne alle Schwierigkeiten auf das 25. Lebensjahr herabgesetzt werden.

Abg. v. Cuno: Es muß vor allem dafür gesorgt werden, daß nur die reiferen und besonnenen Elemente des Arbeiterstandes in diese wichtige Stellung gelangen. In den meisten rheinischen Distrikten, wo die Gewerbegerichte seit langen Jahren bestehen, hat sich dies Prinzip durchaus bewährt, und wir haben deshalb keinen Anlaß, von dem 30. Lebensjahre als Altersgrenze abzugehen.

Abg. Minteln (Jtr.) ist für den Kommissionsbeschluß, weil junge Leute noch nicht die genügende Qualifikation besitzen. Zudem würden ältere Arbeiter sehr ungern ihre Streitfragen von jungen Leuten entscheiden lassen.

Abg. Osann (nat.-lib.) beantragt, den Passus wegen der Armenunterstützung dahin zu ändern, daß nur wiederholte oder dauernde Armenunterstützung von der Wahlbarkeit zum Richter des Gewerbegerichts ausschließt.

Abg. Ricker (freil.): Ich kann mich den Ausführungen des Abg. Meyer nur anschließen. Wenn dies Gesetz gut wirken soll, muß es die Sympathie der Arbeiter für sich haben. Andernfalls hilft es wenig oder nichts. Darum müssen alle entgegenstehenden Schwierigkeiten ganz oder doch so viel wie möglich beseitigt werden. Denken Sie doch daran, daß wir auch in diesem Hause Abgeordnete hatten, die kaum älter als fünfundsiebzig Jahre waren. Die Autorität des Alters ist im Gewerbegericht auch nicht so bedeutsam, wie die Autorität der Entscheidungsgewalt. Auf diese kommt es vor allem an. Die vorliegende Frage ist überhaupt keine Prinzipien-, sondern eine Zweckmäßigkeit-Frage. Ich halte auch den 2-jährigen Aufenthalt im Gerichtsbezirk für entbehrlich, denn auch für diese Forderung sind überzeugende Gründe nicht vorhanden. Die ganze Schulmeisteri, welche die Kommission in dieses Gesetz aufgenommen hat, ist entbehrlich. (Präsident Graf Ballestrem rügt diesen Ausdruck.)

Ueber den Antrag Ebert (freil.), 25 Jahre als Grenze der Wahlbarkeit zu bestimmen, findet namentliche Abstimmung statt. Der Antrag wird mit 132 gegen 86 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmen Sozialdemokraten, Freisinnige, mehrere Nationalliberale und einige Mitglieder des Centrums. Im übrigen werden alle Anträge auf Abänderung abgelehnt, § 8 nach den Kommissionsbeschläüssen unverändert genehmigt. § 11 bestimmt die Amtsbauer der gewählten Richter zum Gewerbegericht und den Wahlmodus. Hierzu liegen zwei Anträge vor: 1) vom Abg. Ackermann (kons.), der die Bestimmung zu streichen beantragt, daß die Wahl eine unmittelbare und geheime sein soll; 2) vom Abg. Auer (Soz.), welcher statt der Bestimmung: „Die Wahl erfolgt auf mindestens ein und längstens auf sechs Jahre“, zu sagen beantragt: „Die Wahl erfolgt auf zwei Jahre“. Außerdem soll folgender neuer Absatz dem § 11 hinzugefügt werden: „Die Wahl ist an einem Sonntage vorzunehmen“.

Abg. Ackermann (kons.): Die Wahl muß eine öffentliche sein, weil sich sonst das politische Parteitreiben leicht geltend machen kann, das bei dieser Angelegenheit außer Betracht bleiben muß. Darum ist es zum mindesten unnötig, das Wahlstimmrecht in dem Gesetz festzulegen. Man darf sich bei diesem Gesetz doch nicht ganz allein von den Interessen der Arbeiter leiten lassen, auch die Arbeitgeber haben Anspruch auf Berücksichtigung. In einem Gewerbegerichtshofe, der aus einer solchen wüsten Wahlagitation hervorgegangen ist, kann kein Arbeitgeber Vertrauen haben. Die Gewerbegerichte verlieren damit einen großen Teil ihrer Bedeutung und ihres Einflusses. Den Sonntag wollen wir uns zur

Ruhe und Heisigung reservieren und nicht durch Wahlagitation verderben lassen.

Abg. Ebert (freil.): Wenn ein anderes, als das geheime Wahlrecht bei den Gewerbegerichten zugelassen wird, so wird allerdings das Vertrauen der Bevölkerung zu diesen Gerichten erschüttert werden. Um dies zu verhüten, bitte ich, es bei dem Kommissionsbeschluß zu belassen.

Abg. Borsch (Jtr.): Die geheime Wahl ist auf Antrag der Zentrumspartei in den Paragraphen aufgenommen worden, weil dadurch am sichersten aller Terrorismus, von welcher Seite er auch kommen mag, verhindert werden kann. Wir stimmen deshalb aber auch gegen den Antrag Ackermann, aber auch gegen alle weiteren Abänderungsanträge.

Abg. Singer (Soz.): Der Angriff des Abg. Ackermann auf das geheime Wahlrecht ist ein sehr beachtenswertes Symptom, dessen wir eingedenk bleiben werden. Befestigen Sie das geheime Wahlrecht, so heben Sie alle Vorteile auf, die etwa die Vorlage haben kann. Unsere Wahlprüfungen geben Vorteile genug dafür, wie die Arbeiter von den Unternehmern beeinflusst werden, die Vorwürfe, welche Herr Ackermann gegen uns erhoben hat, gebe ich ihm deshalb zurück. Die Ausübung des Wahlrechts muß möglichst erleichtert werden. Wenn an vielen Orten die Kirchenwahlen des Sonntags stattfinden, so liegt doch kein Grund vor, andere Wahlen auszuschließen, zumal die Agitation ja bereits vor dem Wahltage erfolgt. Dahin werden wir allerdings streben, daß die Sozialdemokratie ihren Einfluß auch auf die gewerblichen Schiedsgerichte erlangt. Die Wahldauer auf sechs Jahre zu bemessen, ist verfehlt, weil dann die Möglichkeit, einen bei der Wahl begangenen Fehler zu verbessern, ausgeschlossen ist.

Abg. von Czernomski (Pole) erklärt sich für Ablehnung aller Anträge.

Das Haus nimmt hierauf den § 11 unverändert nach den Kommissionsbeschläüssen an. § 12 enthält Bestimmungen über die Wahlberechtigten; besonders wird festgesetzt, daß jeder Wahlberechtigte 25 Jahre alt sein muß.

Abg. Auer (Soz.) beantragt, die Wahlberechtigung mit dem 21. Lebensjahre eintreten zu lassen. Ferner sollen auch Arbeiterinnen wahlberechtigt sein, und endlich soll die Bestimmung beseitigt werden, daß nur Personen, welche schon zwei Jahre im Gerichtsbezirk ansässig sind, wählen dürfen.

Von dem Abg. Ebert (freil.) ist ebenfalls Wahlberechtigung für die Arbeiterinnen beantragt.

Abg. Dr. Hornig (freil.) befürwortet den Antrag.

Abg. Hirsch (freil.) ist für Eintritt der Wahlberechtigung mit dem 21. Lebensjahre und für das Wahlrecht der Arbeiterinnen.

Abg. Ricker (freil.) meint ebenfalls, daß für die Ausschließung der Frauen vom Wahlrecht keine triftigen Gründe vorhanden sind.

Staatssekretär von Boetticher: Der Herr Vorredner kann aber auch keine Gründe für seine Forderung vorbringen. Den wohlthätigen Einfluß der Frauen auf die Männer verkennen auch wir nicht, aber mit demselben Rechte, mit welchem die Teilnahme der Frauen an diesen Wahlen verlangt wird, kann man sie auch bei den Parlament- und anderen Wahlen verlangen. Und so weit wollen wir denn doch nicht gehen.

Abg. Borsch (Jtr.) ist ebenfalls gegen Uebertragung des Wahlrechts auf die Frauen.

Abg. Singer (Soz.): Die Wahlberechtigung der Frauen hat mit der Frauenemanzipation absolut nichts zu thun. Hier handelt es sich um ein gutes Recht der Arbeiterin, die heute als Paria behandelt wird. Mit einer bloßen Verbeugung vor den Frauen, einer feinen Höflichkeit, wie sie in den Worten des Herrn Staatssekretärs liegt, wird nichts gethan. Wir halten die Angelegenheit für so wichtig, daß wir namentliche Abstimmung über diesen unseren Antrag verlangen werden.

Die Debatte wird geschlossen, die Abstimmung über § 12 aber vertagt. Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr. (Erste Lesung des Nachtragssetats [Gehalts erhöhungen der Offiziere und Beamten] Fortsetzung der heutigen Beratung.)

### Tagegeschichte.

— Ein Wort über Diensthote n und Diensthote nheiraten enthält aus der Feder einer Leserin die treffliche Zeitschrift „Christliche Welt“. Der Aufsatz ist gegen die Hausfrauen gerichtet, die schon beim Mieten der Mädchen anklagen: „Einen Bräutigam dulde ich nicht“, also bei dem Mädchen ein Verhältnis verächtlich behandeln und in jeder Weise erschweren, das sie bei der eigenen Tochter manchmal allzu bemerkbar erleichtern. Unsere Aufsatzschreiberin steht auf einem anderen Standpunkte: „Wenn Sie einen Bräutigam haben, dem es ernst ist, so sagen Sie es frei heraus, und wenn er das erste Mal herkommt, um Sie zu sprechen, so stellen Sie ihn mir vor; er kann an den Sonntagen, wo Sie nicht ausgehen,

nachmittags bis halb 10 Uhr hierher kommen; aber das Stehen vor den Thüren leide ich nicht, auch keine Mädchen, die nur einen Schatz zum Ausgehen haben wollen.“ Das ist jetzt das, was ich beim Mieten den Mädchen sage. Ich habe seitdem immer ordentliche Mädchen gehabt — sie blieben 3 bis 6 Jahre —, die sich meistens von hier aus an ordentliche Männer verheiratet haben und jetzt noch gern bei uns aus- und eingehen. Zu wissen, daß die Frau sich darum kümmert, mit wem sie verkehrt, und ihr auch wider dem Verführer Schutz angedeihen lassen würde, giebt dem Mädchen eine erhöhte Selbstachtung, die sie vor Vielem bewahrt, giebt auch dem Manne, falls seine Absichten nicht ganz rein sind, das Gefühl, kontrolliert zu werden, und daß das Mädchen nicht schulplos ist. In engen Wohnungen will ich wohl zugeben, daß es nicht gut geht, noch derartigen Besuch in der Küche oder Mädchenstube zuzulassen, obwohl, wenn der Mann weiß, daß seine Anwesenheit erlaubt und bekannt ist, dies gewiß für ihn der beste Sporn sein wird, sich dem Vertrauen gemäß zu betragen. Einer, der schlechte Absichten hat, entzieht sich schon selbst der Gelegenheit, von der Hausfrau nach Namen und Stand gekannt zu werden. Aber das können wir alle doch wohl unseren ordentlichen Mädchen zum Schutze thun, daß wir den doch meist vorhandenen Schatz oder Bräutigam uns nennen und vorstellen lassen; daß das Mädchen ihn einmal erlaubterweise sprechen darf, wenn nicht anders, vor der Hausthür; daß wir es wissen und sie auch, mit wem sie Sonntags ausgeht und wer sie nach Hause bringt, und an wen wir uns auch zu wenden haben, wenn doch dann etwas Trauriges vorkommen sollte. Zum Schluß noch Eins. Auch die Achtung der unerwachsenen und, was noch schwerer wiegt, der erwachsenen Kinder des Hauses vor dem Mädchen steigt in dem Grade, wie wir es in seinen menschlichen Beziehungen achten und schätzen.“

— Von kaufmännischer Seite wird darauf hingewiesen, wie äußerst zweckmäßig es wäre, im Postverkehr Dreifig- und Vierzigpfennig-Marken einzuführen. Eine enorme Menge von „eingeschriebenen“ Briefen und Postanweisungen von 100 bis 200 Mk. müssen mit 30 Pf. frankiert werden. Die 40-Pfennigmarke würde bei doppelwiegenden „eingeschriebenen“ Briefen, bei doppelwiegenden Briefen nach dem Auslande und bei Postanweisungen von 200 bis 400 Mark vielleicht ebenso häufig zur Anwendung kommen, wie die 30-Pfennigmarke. Die Einführung der genannten Marken würde in jeder Hinsicht Zeit und Geld ersparen.

— Die Kirichen werden heuer wahrscheinlich teuer! Manche Gegenden haben überhaupt gar keine Ernte zu erwarten und der Bestand in anderen Pflügen ist so mangelhaft und von ungleicher Reife, daß auch da der Ertrag dürftig ausfallen wird.

— Eine königl. Verordnung schiebt zwischen das Komthurkreuz 2. Klasse und das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens eine weitere Abstufung des Ordens unter dem Namen Offizierkreuz des Albrechts-Ordens ein. Diese neue Dekoration, in der Form der Ritterkreuze 1. Klasse mit einer goldenen Krone versehen, ist nicht am Bande, sondern gleich dem Eisernen Kreuze 1. Klasse oder dem Stern zum Johanniter-Orden an der linken Brustseite angeheftet zu tragen.

— Vom Lande. Nachdem die Tendenz des Getreidemarktes Anfangs voriger Woche eine erneute Abschwächung erfahren hatte, trat in den letzten Tagen eine entschieden günstige Stimmung hervor und bei recht schwachem Angebot und guter Nachfrage konnten sich die Preise wieder etwas bessern.

— Die deutsche Geschäftswelt, besonders der kleineren Städte, beschäftigt sich jetzt in Ar-regem Eifer mit den Bestimmungen des neuen Man hat beiterstschutzes über die Sonntagsruhe. Prinzip einzu-nichts gegen eine Sonntagsruhe im



wenden, betont aber auch die Tatsache, daß der Sonntag bisher vielfach ein Hauptgeschäftstag war, an dem mehr verkauft wurde, als an den übrigen Wochentagen zusammengekommen. Besonders launen die Landbevölkerung und die Arbeiter ja fast ausschließlich Sonntags, haben an anderen Tagen auch nur wenig oder keine Zeit. Die Geschäftswelt ersucht deshalb, eine Uebergangsperiode in der Durchführung der Sonntagsruhe zu schaffen, damit das Publikum an die neuen Verhältnisse sich allmählich gewöhnen könne. Im Reichstage werden jedenfalls diese Wünsche eingehend geprüft werden.

Eine neuere Erfindung auf postalischen Gebiete ist gemacht worden. Es ist dies der Post-Automat. Der Erfinder desselben soll dem Vernehmen nach sein Patent dieser Erfindung der deutschen Postbehörde zum Kauf angeboten haben und sind die durch Aufstellung solcher Automaten zu erlangenden Vorteile derart, daß wir nicht daran zweifeln, daß die deutsche Postverwaltung sich diese neueste Erfindung aneignen wird. Die Vorteile beim Einlegen der Briefe in einem solchen Automaten sind augenscheinlich mehrfache. Sie entbinden 1) den Absender des Briefes von der Beschaffung einer Briefmarke, da in einen Spalt des Automaten der Brief mit dem Zehnpfennigstück eingelegt, zum Zeichen der erfolgten Zahlung dann mit einem Stempel bedrückt und damit 2) die Abstempelung der Briefe nach erfolgter Abholung zum Postamt erpart wird und für den Absender 3) die Kontrolle der rechtzeitigen Auslieferung zum nächsten Postabgang bewiesen wird. Schließlich könne 4) die Rückzahlung des bezahlten Frankos bei etwaiger Rücknahme des Briefes vor der Absendung leichter bewirkt werden. Ob dieser Automat, welchen wir uns an Stelle der auf verschiedenen Straßen der Stadt aufgestellten Briefkästen denken, auch für Postkarten und Drucksachen usw. benutzt werden kann oder noch einer weiteren Vervollkommnung zu unterwerfen sein wird, dürfte bald der Versuch lehren. Auf alle Fälle aber wäre dieser Fortschritt mit Freuden zu begrüßen und werden Nachahmungen von Seiten anderer Postverwaltungen des Auslandes sicher nicht fehlen.

Dresden, 17. Juni. Se. Königl. Hoheit Generalfeldmarschall Prinz Georg traf gestern vormittag 8 Uhr 22 Minuten, in Begleitung des Adjutanten im Generalkommando, Majors v. Stieglitz, von Leipzig in Grimma ein und begab sich nach dem Exerzierplatze bei Großbardau, um der Regimentsbesichtigung des 2. Husarenregiments Nr. 19 beizuwohnen. Die Besichtigung erfolgte im Beisein des Divisionskommandeurs, Generalleutnants v. Holleben, Exzellenz, durch den Generalmajor v. Kossig. Nach Grimma zurückgekehrt, stieg Se. Königl. Hoheit im „Schützenhause“ ab und besichtigte hierauf die Frauenkirche, an welcher die Erneuerungsarbeiten fast vollendet sind. Um 1 Uhr nahm Se. Königl. Hoheit am Mittagessen im Offizierskasino des Husarenregiments teil. Nachmittags erfolgte die Abreise mit Waqer nach Wurzen, wobei unterwegs in Obernitzschka Sr. Exzellenz dem General der Kavallerie z. D. v. Carlowitz ein längerer Besuch abgestattet wurde. Von Wurzen begab sich Se. Königl. Hoheit mit dem Zuge 6 Uhr 45 Min. nach Ditsch. Hier wurde im Hotel zum Löwen Quartier genommen und abends fand eine gesellige Vereinigung im Offizierskasino statt. Heute wohnte Se. Königl. Hoheit der Regimentsbesichtigung des 1. Ulanenregiments Nr. 17 bei, welche in Gegenwart Sr. Exzellenz des Generalleutnants v. Reyher durch den Generalmajor v. Kirchbach abgehalten wurde. Dieselbe begann um 7 Uhr und endete gegen 1/2 9 Uhr vormittags. Nach einem Frühstück

in der Bahnhofrestauration erfolgte 9 Uhr 42 Minuten die Rückreise nach Dresden.

Am Montag früh 7 Uhr ist „Buffalo Bill's Wild West“ in Leipzig eingetroffen und hat daselbst Dienstag Nachmittag die erste Vorstellung gegeben.

Am Sonnabend früh wurden vom Verein „Gilbote“ zu Chemnitz 68 Tauben durch einen Begleiter nach Bentfchen (256 km) gebracht. Am Sonntag war das Wetter daselbst so ungünstig, daß es dem Begleiter nicht möglich war, die Tauben in Freiheit zu setzen. Am Montag früh war die Witterung daselbst nicht viel besser, bis gegen 7 Uhr sich das Wetter klarte und das Auslassen 7 Uhr 16 Minuten ermöglichte. Mittags 12 Uhr 6 Min. 55 Sekunden wurde die erste Taube im „Hotel de Sage“ vorgezeigt, welcher in der Zeit von 57 Min. weitere 30 folgten. Bis 6 Uhr 16 Min. abends waren bereits 50 eingetroffene Tauben vorgezeigt. Ein so erfreuliches Resultat hat der Verein zuvor kaum aufzuweisen.

Müssen St. Micheln, 17. Juni. Am Sonntag wurde hier das 25jährige Jubiläum des Turnvereins festlich begangen. Nach Abholung der Jubilare durch ca. 50 festlich gekleidete Jungfrauen fand ein imposanter Umzug durch das mit Ehrenpforten und dergl. geschmückte Dorf statt, an welchem sich 11 Turnvereine von nah und fern mit 9 Fahnen und 1 Lyra, und 6 Ortsvereine beteiligten. Nach Anlaufen auf dem Turnplatze sang der Männergesangsverein einen Weihegesang, welchem eine sinnige Festrede vom Ehrenmitgliede Herrn Richard Steinert, sowie ein Festgesang vom Gesangsverein „Niederfranz“ folgten. Der Turnverein wurde durch mehrere wertvolle Geschenke von den anwesenden Vereinen erfreut. Bald entwickelte sich reges Leben an allen Turngeräten. Dem gestrigen Feste folgte heute Abend noch ein solenner Ball für die Turnerschaft im Falk'schen Saale.

Der 23. öffentliche Bezirkstag des Bezirksverbandes Glauchau findet Mittwoch, den 25. d., nachmittags 3 Uhr im Verhandlungssaale der königl. Amtshauptmannschaft zu Glauchau, Königstr. 3, statt.

Zwickau, 17. Juni. Bei dem hiesigen römisch-katholischen Pfarramte hat sich infolge der Zunahme von Angehörigen der römisch-katholischen Kirche in dem ohnehin räumlich sehr ausgedehnten Pfarrbezirk, welcher bekanntlich auch die in der Nähe gelegenen Städte Glauchau und Waldenburg mit umfaßt, die Anstellung eines Kaplans nötig gemacht und ist als solcher Herr Franz Hinkelthaus aus Duderstadt, Provinz Hannover, gewählt worden. Der neuangestellte Kaplan hat sein Amt bereits angetreten und ist demselben vornehmlich die Ausübung der Seelsorge außerhalb des hiesigen Stadtbezirks übertragen worden. Am 13. d. M. fand im Saale des „Schützenhauses“ von dem Landesdelegierten Herrn Grafen Bismarck v. Eckardt aus Dresden eine Prüfung einer größeren Anzahl Mitglieder des hiesigen Kriegervereins, welche als Krankenträger ausgebildet worden sind, statt. Das Ergebnis der Prüfung war ein höchst zufriedenstellendes.

Am Sonnabend früh entsprang aus dem Gefängnis des Amtsgerichts Zschopau während des Reinigens in einem unbewachten Augenblicke ein dortiger Gefangener, Jakob aus Reichenbach i. V. In aller Gemütsruhe nahm er seinen Weg über den Neumarkt und erst, als man nach Entdeckung seiner Flucht hinter ihm herrief: „Halt auf!“, fing er an zu laufen. Trotz eifrigster Verfolgung gelang es nicht, des Entspringenen wieder habhaft zu werden.

In Großstädten bei Rochlitz starb kürzlich der Gutsbesitzer H., ein Junggefelle von

etlichen 70 Jahren. Daß derselbe reich war, obgleich er in mehr als bescheidener Weise sein Dasein fristete, das wußte jedermann im Dorfe, niemand hätte aber gedacht, daß sich seine Reichtümer so hoch belaufen würden. Man fand sie erst nach seinem Tode und zwar an allen möglichen Orten im Hause, nur nicht da, wo man sonst Geld aufzubewahren pflegt. Ein schönes Sümchen war im Seitengebäude versteckt, sogar unter den Fensterbrettern und im Keller vergraben fand man Gold und Wertpapiere, deren Summe 3—400 000 Mark betragen soll. Die Erben sind mehrere Gutsbesitzersfamilien in der Umgegend.

Vengensfeld. Am 15. Juni brannte in Grün ein dem Bäckermeister Grimm daselbst gehöriges, von 4 Mietparteien bewohntes Haus bis auf die Umfassungsmauern nieder. Dem Eingreifen der wackeren Ortsfeuerwehr, sowie der Hilfe der schnell herbeieilenden freiwilligen Feuerwehr der hiesigen Stadt ist es zu danken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt wurde.

Frankenberg. Die hiesige Schützen-schützengesellschaft hatte am Sonntag das Vergnügen, an ihrem Sonntagschießen vier amerikanische Schützen als Gäste teilnehmen zu sehen. Als Touristen durchs Schopauthal waren sie dem Büchjensknall gefolgt, um die Gelegenheit zu benützen, fern von ihrer Heimat ein Stündchen dem Schützensport obzuliegen.

Pirna. Am Sonnabend Nachmittag waren in der Richter'schen Sandgrube zwei Frauen mit dem Umarbeiten eines daselbst aufgeschütteten Asche- und dergl. Pausens beschäftigt, als sie plötzlich auf einige offenbar nicht dahin gehörige Gegenstände stießen. Bei einer näheren Untersuchung entdeckte man zwei große messingene, anscheinend vergoldete Altarleuchter mit der Inschrift: Mattheus Ranfeld 1711 Vorlehrt der Kirchen zu Cotte, sowie eine mit Goldtressen und dergleichen Franzen besetzte blaue Altardecke. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat man es hier mit denselben Sachen zu thun, welche im April dieses Jahres aus der Kirche zu Cotta gestohlen worden sind. Wie dieselben in jenen Komposthaufen gekommen sind, ist zu Zeit noch unbekannt, doch sieht zu erwarten, daß die bereits im Gange befindliche Untersuchung weiteres Licht in die Sache bringen wird.

Die Berliner städtischen Behörden haben beschlossen, vollständig an der Begrüßung der Schützen beim Bundeschießen teilzunehmen. Vom Auslande werden vertreten sein Oesterreich, Italien, die Schweiz, Belgien, die Niederlande, England, Rußland, Skandinavien, Amerika.

Die Arbeiterschuh-Kommission des Reichstages erledigte zunächst den Abschnitt vom Lehrlingswesen. Zur Debatte stand nur noch ein Antrag der Sozialdemokraten, welcher auszusprechen wollte, daß der Lehrling zu häuslichen Dienstleistungen, sowie zu Arbeiten, die mit dem Beruf nicht in direkter Beziehung stehen, nicht verpflichtet sein und daß die tägliche Arbeitszeit desselben 10 Stunden, ausschließlich der Pausen, nicht überschreiten solle. Abg. v. Stumm hob hervor, daß der Antrag Bebel im Gegenzug siehe zu § 127 (der Lehrling ist der väterlichen Zucht des Lehrherrn unterworfen.) Der Antrag Bebel werde das Handwerk schwer schädigen, denn es würde dadurch jede Autorität des Lehrherrn schwinden und statt „Lehrlinge“ würde man „jugendliche Arbeiter“ haben. Auch wurde von verschiedenen Seiten hervorgehoben, daß in großen Städten im Lehrlingswesen Uebelstände bestehen mögen, welchen derartige gesetzliche Bestimmungen begegnen würden; ebenso sehr aber wurde hervorgehoben, daß in kleineren Städten und auf dem platten Lande dieselben schlechterdings nicht durch-

## Aniela.

Von W. Reinhold.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ein drückendes unsicheres Gefühl überkam plötzlich den tief in Gedanken versunkenen jungen Mann, das sich zuletzt zur Angst und Sorge gestaltete und nicht von ihm weichen wollte. Mit hochstehendem Herzen starrte er auf das Herrenhaus, welches bald wieder in reinem Sonnenglanze vor ihm lag, nur mit einem graugelben zerrissenen Wolkenstreifen darüber. Wenn der Edelmann Aniela festhielt, seine Vaterrechte ausübte und sie für ewig von ihm trennte? Solch traurige Vorstellungen bemächtigten sich immer mehr seiner Seele und legten sich ihm wie ein Alp auf die Brust. Dazu die sinnverwirrende Schwüle und Hitze um ihn her. Vor seinen Augen stimmerte und gaukelte es wie ein gleißendes Nebelbild, und Bald und Lichtung umschwebte ein dunstiges spukhaftes Licht, aus welchem nur drohend wie ein finstres Wahrzeichen der graue Kirchturm von Bora-Wies in die drückende gewitterschwangere Luft emporragte. Es war Franz, als drehe sich alles im Kreise herum, halb betäubt warf er sich auf den Boden nieder, faltete die Hände unter dem Kopfe zusammen und starrte träumend und sinnend in die Lannenvipfel hinauf.

Aniela hatte währenddem das Herrenhaus verlassen. Sie ging aber nicht durch den Garten, in welchem sie den Vater vermutete, sondern sie schlüpfte hinter die Scheunen in einen Heckenweg bis zu einer kleinen, halb im Gebüsch verborgenen Pforte,

welche direkt in den Forst führte. Hier angekommen, eilte sie rasch unter den hohen Waldbäumen dahin. Wie ihre Schritte sich der Lichtung näherten, wurden sie allmählich langsamer. Den leichten Shawl fester um sich ziehend, der Kopf und Nacken umhüllte, schritt sie zaghaft weiter. Dann stand sie einen Augenblick bewegungslos in dem breiten Schattenkreise, den die dunklen Föhren über die sonnenbeglänzte Wiesenmatte warfen. Ihr suchendes Auge heftete sich wie prüfend auf einen Punkt und plötzlich slog ein heißes Erdröten über ihr Antlitz. Dort unter der großen weitläufigen Föhre lag er, den sie so sehr liebte. Das war ihr Franz. Eine kleine Weile wurzelte ihr Fuß noch am Boden, dann kam aber ein halbunterdrückter Freudenschrei von ihren Lippen und nun slog sie weiter. Einen Moment später stand sie vor ihm, mit pochendem Herzen und vor Scham brennenden Wangen.

Franz Schumann sprang jauchzend vom Boden auf, er zog die Geliebte an seine Brust, als sollte sie für ewig da liegen bleiben, und sein Mund war nur im Stände, zu sagen: „Aniela, mein liebes Mädchen, so bist Du gekommen, so bist Du mein.“ Auch sie lag wie betäubt in dem Arme des Verlobten, unfähig, ein Wort zu sprechen.

„Nun hat Dir weh gethan, Aniela“, sagte er endlich. Aus seiner Stimme bebte ein ganzer Strom von Angst und Leidenschaft hervor. „Aber Gott sei Dank, Du bist da.“

„O Franz, Franz, es waren furchtbare Stunden, wie habe ich mich gesehnt nach Dir . . .“ Sie wollte mehr sagen, aber die Stimme versagte ihr.

„Sprich nichts weiter, meine Aniela, ich bitte Dich, ich ahne, was Du gelitten hast,“ rief er heftig

aus, indem er sie noch fester an seine Brust schloß. „Aber nun, Geliebte, was wird nun?“

„Ich bleibe bei Dir, Franz,“ versetzte sie und ihr Mund lächelte süß. „Ja, Franz, in allen diesen bösen Stunden dachte ich nur an Dich und Deine Liebe und das machte mich stark. Und nun ist alles, alles gut. — Doch ich muß mich sammeln, um zu begreifen, daß es war ich, daß ich fortan nur Dir gehöre, Dir, Dir allein, Franz.“

„Bei Gott, Du wirst es niemals zu bereuen haben, mein Lieb, daß Du die Deinigen um mich verlassen hast, ich schwöre es Dir,“ sagte er tief bewegt. „O, wenn ich bedenke, was Du mir alles zum Opfer gebracht, so scheint mir mein ganzes treues, heißes Leben zu gering, um Dir zu vergelten, wie es recht wäre. Doch ich fürchte, daß man da oben noch Pläne schmieden werde, um uns zu trennen. Dies zu verhindern, bleibt nur ein Ausweg. Erschrick nicht, Liebste, sondern höre mich ruhig an. Hast Du den Mut, in einigen Wochen den Band mit mir zu schließen, den keine Menschenhand zu lösen vermag, dann bist Du geborgen an meinem Herz für immer. Und wenn Du es wünschst, Aniela, so entfliehen wir hernach diesem unseligen Lande, dem sinnlosen Haß und allem Elend, das er im Gefolge hat, und suchen uns eine neue bessere Heimat.“

Sie hob ihr Köpfchen und blickte ihn liebevoll an, dabei perkten ihr die heißen Thränen aus den Augen herab. Und dann hielten sie sich lange umschlungen. Es war, als ob erst jetzt das eigentliche Wiedersehen gefeiert würde.

Franz sagte ihr nun, daß er sie zu seiner Mutter führen wolle, und während er zärtlich ihren Arm

## Bäckerei

Choco  
Lichterkark 179  
festigt  
zu 25

## Port

### Gilb'sche

ab Stein-  
nach  
6,48 — 12,49  
— 6,57.  
nach  
7,57 bis nach  
Juden 0,36 —  
1,36 bis nach  
Juden 1,17 —

### ab Stein- nach

5,20 — Schnell-  
zug bis an, von  
da ab —  
10,3 — 3,55

### (Schneur bis Glanz)

11,24  
(nur b.  
Sonn-  
un-)

### nach nach

7,43 — (Jug)  
— 10,19 —  
3,55 7 —  
7,26 — ) —  
11,24 (Schnell-  
zug) — (nur b.  
Sonn-  
un-)

### nach nach

Dresden 4 —  
7,23 — 11,40  
— 3,27 —  
7,14 (Jug) —  
9,41 (Schnell-  
zug) —

### nach nach

Annab-  
berg: 7,23 —  
11,40 — 6,27  
nach  
Dresden: 7,23 — 3,12

## Zander

für  
für  
für

für  
für  
für

für  
für  
für

für  
für  
für

für  
für  
für

für  
für  
für

für  
für  
für

für  
für  
für

für  
für  
für

für  
für  
für

für  
für  
für

für  
für  
für

für  
für  
für

für  
für  
für

für  
für  
für

für  
für  
für

für  
für  
für

für  
für  
für







**London, 16. Juni.** Die Unzufriedenheit unter der Londoner Polizeimannschaft hat durch die ungünstigen Bestimmungen ihres neuen Pensionsstatuts eine weitere Steigerung erfahren. Monroe wendet seinen ganzen Einfluß an, um den bereits drohenden Streit abzuwenden. Trotzdem gilt die Lage als kritisch, und der Rücktritt des Ministers des Innern, Matthews, wird immer stürmischer verlangt. Die Postbeamten sind gleichfalls wegen Maßregelung der Mitglieder ihrer neu gegründeten Union durch den General-Postmeister in offener Revolte. Im Generalpostamt ist ein teilweiser Streik ausgebrochen. Die zur Aushilfe einberufenen Polizisten verweigerten den Dienst, und der Postdienst hat dadurch eine arge Störung erlitten. — Von dem in den chinesischen Gewässern gecheiterten deutschen Dampfer „Yangtse“ sind, nach einem Telegramm aus Shanghai, Passagiere und Mannschaften gerettet, das Schiff ist dagegen untergegangen.

**Spanien.** Die in der Provinz Valencia ausgebrochene Epidemie wird jetzt amtlich als Cholera bezeichnet. Sie entstand durch die Aufgrabung der von früheren Epidemien infizierten Erde. Sie brach am 13. Mai aus und wurde bis jetzt verheimlicht. Im Ganzen fanden 130 Erkrankungen und 60 Todesfälle statt. Von den Ruget benachbarten Orten ist bisher nur einer infiziert, wo 15 Erkrankungen und 7 Todesfälle stattfanden. Die Regierung verfügte Abperrungsmaßregeln. In Madrid werden sanitäre Vorkehrungen getroffen.

**Aus Zentralafrika.** In dem vielgenannten Negerreiche Uganda hat, wie der Kölnischen Volkszeitung geschrieben wird, nach Depeschen der algerischen Missionärgesellschaft der rechtmäßige König Mwanga den Empörer Karema und die Araber, welche ihn unterstützten, besiegt. Schon einmal, im Oktober vorigen Jahres, hatte er die Aufständischen aus seinem Reiche vertrieben, war aber später geschlagen worden und hatte sich auf die Insel Beilinyuge flüchten müssen, wo zwei katholische Missionare thätig waren. Von dort aus hat jetzt Mwanga sein Reich zurückgewonnen. Von einem Teile des Dr. Peters an diesen Ereignissen wird nichts gemeldet. Beteiligt dürfte er doch gewesen sein, da, wie jetzt bekannt wird, der bisherige apostolische Vikar für den Viktorien-Nyanza, Bischof Vivinhas, welcher während der Wirren sich auf der Insel Sesse aufhielt, mit Dr. Peters zur Küste zieht. Zum apostolischen Vikar in Uganda ist der schon dort thätige Missionar Birthy ernannt worden.

**Telegramme aus Massauah** melden zwei Siege der italienischen regulären und der einheimischen Truppen gegen starke Räuberbanden. Eine Kolonne schlug auf der Linie des Mareb-Flusses eine 800 Mann starke Bande unter Führung Almas und machte viele Gefangene. Eine andere Kolonne schlug eine Bande, welche Affaorta beunruhigte. Die italienischen Verluste sind sehr gering. Die Blätter wundern sich darüber, daß nach dem Friedensschluß mit Ras Alula das Land noch nicht ruhig sei. — General Gandolfi mit seinem Generalstab schiffte sich am 18. d. M. nach Massauah ein.

#### Neueste Nachrichten.

† Berlin, 17. Juni. Der Hausminister erläßt folgende Bekanntmachung: Mit Einwilligung des Kaisers, sowie unter Zustimmung der Kaiserin Friedrich und des Fürsten von Schaumburg-Lippe hat am heutigen Tage zu Potsdam die feierliche Verlobung der Prinzessin Friederike Amalie Wilhelmine Victor von Preußen, zweite Tochter des hochseligen Kaisers Friedrich, mit dem Prinzen Adolf Wilhelm Victor zu Schaumburg-Lippe stattgefunden. Nachdem der Kaiser dieses frohe Ereignis im S. adtschloße zu Potsdam den dort versammelten Mitgliedern des königlichen Hauses und den Fürstlichkeiten mitzuteilen geruht, wird dasselbe auf Allerhöchsten Befehl hierdurch öffentlich zur Kenntnis gebracht.

† Breslau, 17. Juni. Infolge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche auf hiesigem Schlachtviehhofe ist der Abtrieb von Schlachtvieh vom Markt nach auswärts bis auf weiteres verboten. Das am Markt aufgetriebene Vieh muß während der Dauer des Verbots in Breslau selbst abgeschlachtet werden.

† Budapest, 17. Juni. Der ungarische Heeresauschuß hat sich in einer vom ehemaligen Finanzminister Szell beantragten Resolution gegen die Erhöhung des Friedenspräsenzstandes ausgesprochen.

† New-York, 17. Juni. Eine Explosion im Kohlenrevier von Dunda (Pennsylvanien) begrub 40 Bergleute. Es wird befürchtet, daß sämtliche angekommen sind.

#### Vermischtes.

\* Lebendig begraben. Vor Kurzem wurde in Chicago das Grab eines gewissen Gustav Cantor, der einem ärztlichen Atteste zufolge am 25. Februar am Herzschlage gestorben war, geöffnet, um die Beisehung einer anderen Leiche zu ermöglichen,

als bemerkt wurde, daß Cantors Sarg umgestürzt war. Der Sarg wurde nach der Friedhofskapelle gebracht und dort in Gegenwart einiger Verwandten des Verstorbenen geöffnet. Es ergab sich, daß Cantor lebendig begraben worden sei. Derselbe hatte furchtbare Anstrengungen gemacht, sich zu befreien, und sich im Sarge gänzlich umgedreht.

\* Schmeckt das Bier besser aus Seideln oder aus Krügen? Ein gelehrter Herr in Wien wollte neulich bekanntlich herausgefunden haben, daß Bier aus Seideln nicht gut schmecke; besser seien schon Steinkrüge, am besten Zinnkrüge. Bei einer dieser Tage in Berlin stattgehabten Fachversammlung ist nun daraufhin eine Trinkprobe veranstaltet worden. Die Mehrzahl der Sachverständigen entschied dahin, daß die Hauptsache gutes Bier sei. Ob es dann aus Seideln oder Krügen getrunken werde, sei völlig gleichgültig.

#### Telegramm.

Berlin, 18. Juni. Se. Maj. Kaiser Wilhelm II. verlieh dem Reichskanzler Caprivi heute den schwarzen Adlerorden.

#### Goldföner.

Frau' dem gepukten Menschen nicht; Was wahren Wert besitzt, ist schlicht.

Der Zweifel hat Verzweiflung oft geboren, Denn alles hat, wer Gott verlor, verloren. Tiegel.

#### Weiße Seidenstoffe von 95 Pfg. bis

18.20 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 150 versch. Qual.) — versch. roben- u. stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

#### Familiennachrichten.

Geboren: Hrn. Königl. Oberförster B. Hemming in Spechtshausen ein K. — Hrn. Dr. Schubarth in Blauen i. S. ein M. — Hrn. Bruno Broge in Eutrich ein K. Verlobt: Frä. Elisabeth Günther in Stolberg mit Hrn. Kaufmann Otto Liebald in Grimmitzsch. Getraut: Dr. Königl. Forstassessor Bernhard Ledig mit Frä. Elise Wille in Leubsdorf. Gestorben: Frau verw. Hamann in Hohndorf b. Vichtenstein. — Frä. Pauline Zimmermann in Jey. — Frau Amalie Gödt geb. Wänisch in Ebersbach. — Frau Christiane Friederike Müller geb. Schmiedel in Geringswalde. — Dr. Kgl. Kammermusikant a. D., Ritter, Rudolf Hiebendahl in Dresden.

**Wutmaßliche Witterung für den 19. Juni:** Veränderliche Bewölkung mit wenig veränderter Temperatur.

## Vorläufige Anzeige. Forbrig's Gasthof zu Hohndorf.

Mein diesjähriges

### Sommerfest

findet den 6. und 7. Juli statt. Achtungsvoll G. Forbrig.



### Augsburger Universal-Glycerin-Seife.

Bereits seit 15 Jahren unübertroffene Seife für jede Art Hautkrankheit, wie Ausschläge, Finnen, Sommersprossen, Flechten und empfindliche Haut, sowie zur Gefunderhaltung derselben, daher die vielen Anerkennungschriften von den höchsten Personen, Militärärzten und Privat. Meine Seife kostet nicht mehr wie jedes andere Stück Seife und kann sich Jedermann um 15 Pfennige von den vorzüglichen Eigenschaften derselben überzeugen. Vorrätig bei Paul Laux.

In Max Hesse's Verlag in Leipzig erschien soeben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:  
**Hervorragendes Werk für das junge Geschlecht.**

### Katechismus des guten Tones und der feinen Sitte

von Constanze von Franken. Eleg. geb. 2 Mk.  
„Wäre dieses vortreffliche Buch nicht nur in der Hand eines jeden jungen Mädchens, sondern auch jeden jungen Mannes zu finden sein. Es ist ein vorzügliches Werkchen, würdig die größte Verbreitung zu finden,“ so äußerte sich eine hochachtbare Persönlichkeit, der das Buch vorgelegen. Beste Ausstattung in Papier, Druck und Einband machen das ca. 240 Seiten starke Buch zu einem hervorragenden Geschenkuef. Der Preis — 2 Mark gebunden — ist außerordentlich billig. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Mais,  
Maischrot,  
Gerstschrot,  
Futterartikel  
Herrmann Vöfler.

Eine Oberstube  
mit Nebenkammer ist zu vermieten.  
Wo, zu erfahren in der Expedition des  
Tageblattes.  
Rechnungsformulare  
sind stets auf Lager in der  
Tageblatt-Druckerei.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein.

## Zur Anfertigung von schriftlichen Arbeiten aller Art

empfehlte sich Louis Wolke, Lichtenstein, 18. Juni 1890. wohnh. im Hause des Hrn. Paul Thousfeld.

Freitag, den 20. Juni, 6 Uhr abends

### beabsichtige ich das anstehende Futter

auf meinen Wiesen (Wolf'sche Grundstücke) an der Bahn, geteilt oder im Ganzen, an den Reichstenden zu verkaufen. Käuferwollen sich im „Weißen Hof“ versammeln. Heinrich Schwalbe, Gutsbesitzer.

Gut Gementhaler Käse, feinst. Vimburger „ Rümmler „ Bierkäse „ Herrmann Vöfler.

Schühengejellig. Lichtenstein. Heute Donnerstag abend 8 Uhr Zusammenkunft. Das Direktorium. Bismarck's Restaurant.

empfehlte heute Alle in's Theater nach Callenberg: „Die Teufelsmühle.“

Es ladet hierzu ergebenst ein d. Ob. Ein junger Mensch von 16 bis 18 Jahren, welcher Lust zu einem reisenden Geschäft hat, wird gesucht bei Ferd. Vistner, Theaterbesitzer, im goldn. Adler zu Callenberg, Lichtenstein.

Verein „Invalidendank für Sachsen“ unter dem Protectorat Sr. Maj. d. König Albert LEIPZIG, DRESDEN, CHEMNITZ, Nicolaistr. 1. Secstr. 25. Langstr. 56.

Ein kräftiger und freundlicher Laufbursche wird sofort gesucht. Wo, ist in der Expedition des Tageblattes zu erfahren.

Annoucen-Expedition für alle Zeitungen und Fachzeitschriften, Kursbücher und Kalender. Große Aufträge mit höchstem Rabatt. Prospekte und Kostenvoranschlag gratis. Offerten-Aannahme erfolgt gratis. Efficien-Control-Bureau, welches für rechtzeitige Anzeige vorgekommener Auslosungen und Conuertierungen von Wertpapieren aller Art garantiert. Strongste Discretion und Abonnement. Vertreter in Lichtenstein: Carl Matthes.

Die Teufelsmühle am Wiener Berge. Volksstück mit Gesang in 6 Akten. Um gültigen Besuch bittet Ferd. Vistner.